

»Wenn (scheinbar) nichts mehr geht« – Individuelle Angebote für herausfordernde junge Menschen

Leben erfahren – Orientierung finden
Projekt: LEO (Leben Erfahren Orientieren)

1. Kurzbeschreibung
2. Zielgruppe und Ziele
3. Methoden
4. Kooperationen/Unterstützungssysteme
5. Rechtliche Grundlage / Finanzierung
6. Mitarbeiter/-innenprofil
7. Herausforderungen/Erfolge/Evaluation

1. Kurzbeschreibung

Trotz einer Vielzahl an Unterstützungsangeboten gibt es zahlreiche junge Menschen, die sich von ihrer Familie und den Institutionen abgewandt haben und für die die Straße oft der Hauptsozialisationsort geworden ist. Auch in der Stadt und im Landkreis Hof sowie den angrenzenden Landkreisen gibt es eine Gruppe junger Menschen im Alter von 18 bis 27 Jahren, die sich von der Gesellschaft abgesondert haben. Sie werden von herkömmlichen Maßnahmen der bestehenden Hilfesysteme nicht mehr erreicht und zeigen ein Verhalten deutlich außerhalb gesellschaftlich akzeptierter Normen und Werte. Diese sind zahlenmäßig aber nur schwer erfassbar.

Um eine individuelle und soziale Stabilisierung junger Menschen zu erreichen, ist es insbesondere bei bestehender Obdach- oder Wohnungslosigkeit unausweichlich eine stabile Unterkunft anbieten zu können. Obdach und Zuhause, Schutz und Sicherheit – auf dieser Grundlage können gemeinsam mit den jungen Menschen andere anstehende Angelegenheiten nachhaltig angegangen werden.

Das vorliegende Konzept beschreibt das Projekt LEO, eine Maßnahme für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren mit besonderen sozialen und/oder individuellen Beeinträchtigungen. Der umfassende Hilfeprozess unterstützt die jungen Menschen auf ihrem Weg zurück in ein eigenverantwortliches Leben.

Das Angebot hält vier Plätze vor, welche sich in angemieteten Wohnungen in der Nähe unserer Stammeinrichtung »Haus Ponte« befinden, und dient der individuellen Aktivierung, Teilhabe und Eingliederung.

2. Zielgruppe und Ziele

Das Angebot richtet sich an Menschen von 18 bis 27 Jahren jeden Geschlechts, mit sozialen Benachteiligungen und/oder individuellen Beeinträchtigungen. Oft haben die jungen Menschen zu viele Probleme gleichzeitig, um auf dem Arbeitsmarkt dauerhaft bestehen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

- Die Lebenssituation ist häufig gekennzeichnet durch Wohnungslosigkeit, Gewalt und Missbrauch, mangelnde Teilhabe an der Gesellschaft und deren Ressourcen, in Teilen Drogenkonsum, kurzem oder abgebrochenem Schulbesuch, Beziehungslosigkeit und weitgehendem Selbstwertverlust.
- Beziehungen zu Eltern oder Betreuer/-innen haben sie als wenig tragfähig erlebt. Sie haben häufig Fluchterfahrungen (Elternhaus, Heime, Psychiatrie oder vor der Polizei) hinter sich und erleben ihre Überlebensstrategien für die Straße sowohl im Erziehungssystem als auch gesellschaftlich nicht anerkannt.
- Sie lehnen herkömmliche Jugendhilfeangebote ab, da sie meist bereits erfolglos durch mehrere Jugendhilfemaßnahmen, also viele Raster der deutschen Kinder- und Jugendbetreuung, gefallen sind. Sie sind nicht willens oder es ist ihnen nicht möglich, ein hochstrukturiertes Regelwerk einzuhalten.
- Feste Termine können sie nur schwer einhalten. Sie gelten als sehr unzuverlässig, was zur Folge hat, dass viele Einrichtungen eine Aufnahme oder Zusammenarbeit ablehnen. Zwar wollen die Jugendlichen einen festen Ansprechpartner, aber nur zu einer von ihnen bestimmten Zeit.
- Die Herkunftsfamilien der jungen Menschen sind stark belastet. Zu den Eltern besteht entweder keine, eine lose oder eine symbiotische Beziehung. Häufig haben die Erziehungs- oder Bezugspersonen selbst psychische Erkrankungen oder sind alkohol- beziehungsweise drogenabhängig. Sowohl in den Familien, als auch in anderen Institutionen haben die Jugendlichen Ablehnung und Ausgrenzung erfahren. Oft besteht eine große Sehnsucht nach Zuwendung und Akzeptanz, da auch die Eltern ihre Kinder bereits aufgegeben haben, resignieren und/oder kein Interesse oder Angst vor ihnen besteht. Vielmals sind die Eltern überfordert mit der Situation und wollen ihr Sorgerecht nicht weiter ausüben, in der Regel sind sie dazu auch nicht mehr verpflichtet. Die Vormünder, die dann eingeschaltet wurden, sind ebenfalls überfordert.
- Die multiplen Problemlagen der jungen Menschen führen dazu, dass sie oft einfach nur »frei« sein wollen. Ihr Alltag ist somit unstrukturiert und willkürlich gewählt. Drastische Veränderungen sind oft mit persönlichen Lebenskrisen verbunden. Sie weisen starke Verwahrlosungstendenzen im emotionalen, sozialen und körperlichen Bereich auf. Der Alltag ist durch Perspektivlosigkeit geprägt.
- Sie haben oft tiefgreifende Bindungs- und Beziehungsstörungen. Ein stabiles Vertrauen zu Erwachsenen kann nur ganz schwer aufgebaut werden. Die Rahmenbedingungen herkömmlicher Hilfesettings sind zu starr, eine verlorene elementare Gruppenfähigkeit führt dazu, dass sich die jungen Menschen in institutionellen Gruppen nicht einfinden können.
- Sie zeigen keine Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft.

Die Schwierigkeiten beruhen auf familiären Prägungen und Lebensbedingungen, dem Mangel an Vertrauen beispielsweise in Eltern, Lehrkräfte und die Tragfähigkeit sozialer Bindungen. Auch Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, Versagensängste, Enttäuschungen und Erfahrungen des Scheiterns kennzeichnen ihre Gefühlswelt. Jugendliche und junge Menschen in länger anhaltenden komplexen Problemlagen haben ihr ursprüngliches soziales Umfeld zum Teil oder vollständig verlassen beziehungsweise verloren. Deren Stabilisierung steht zunächst im Vordergrund des Vorhabens.

Vorrangiges Ziel unserer Bemühungen ist, den jungen Menschen einen kontinuierlichen und nachhaltigen Weg in Ausbildung und Arbeit und zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ebnet.

Zur Erreichung dieses Ziels werden im Verlauf der Hilfe mehrere Teilziele durchlaufen:

- Die Bewohner/-innen erfahren unsere Mitarbeiter/-innen als verlässliche Ansprechpartner/-innen und Vertrauenspersonen.
- Sie finden zu einer Eigenmotivation (Intrinsische Motivation) als Voraussetzung, um ihre aktuelle Lebenssituation aktiv positiv zu gestalten (Aktivierung).
- Die Bewohner/-innen entwickeln eine sinnstiftende Zukunftsperspektive.
- Sie erlangen Schlüsselkompetenzen zur Findung und Bildung ihrer Gesamtpersönlichkeit.
- Sie finden zu einer Tagesstruktur, die eine Eingliederung, Teilhabe und Integration in weiterführende berufsbildende Maßnahmen, Ausbildung oder Arbeit ermöglicht.
- Die Jugendlichen entwickeln und nutzen ihre Ressourcen.
- Ziel ist es, die Bedürfnisse und Rechte nach einer Grundversorgung zu akzeptieren, ohne dass die jungen Menschen sofort ein starres Regelwerk oder pädagogische Interventionen annehmen müssen.
- Es werden Optionen eröffnet, tagsüber die zu erledigenden Dinge wie Ämterbesuche oder das Aufsuchen von Beratungsstellen ausgerollt zu erledigen und/oder darin begleitet zu werden.
- Durch das offene Angebot von Beziehung und selbstbestimmter Auseinandersetzung werden die jungen Menschen Erfahrungen machen können, die es ermöglichen sollen, sich auf weitergehende Prozesse im bestehenden Hilfesystem einzulassen.
- Die intensive Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und den mit ihnen involvierten Institutionen und Personen.
- Die Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des jungen Menschen in seinem sozialen Umfeld durch individuelle Hilfen und soziales Gruppenerleben (Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbsthilfepotenziale, schulische und berufliche Förderung, Erlernen von lebenspraktischen Fertigkeiten etc.).

3. Methoden

Junge Menschen, welche die eigenen struktur- und haltgebenden Netzwerke verloren haben, beziehungsweise nicht über solche verfügen, brauchen im ersten Schritt zur Stabilisierung ihres Lebens ein niedrigschwelliges Angebot mit stabilen Bezugspersonen, zuverlässiger Erreichbarkeit und individuellen Lösungsansätzen.

Unsere Arbeitsweise ist lösungs- und ressourcenorientiert und umfasst Elemente der Netzwerkarbeit, systemisch orientierter Sozialarbeit und flexibler Hilfestellung beziehungsweise Krisenhilfe. Ziel ist es, die Ressourcen der jungen Menschen zu aktivieren oder zu reaktivieren, ihre Fähigkeiten zur eigenständigen Lebensgestaltung sowie zur gemeinschaftlichen Lebensbewältigung zu stärken und sie auf einen Weg der sozialen Integration zu führen.

Ausgangspunkt unserer Arbeit bilden die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die bestehenden individuellen und institutionellen Netzwerke der jungen Menschen.

Darunter fallen unter anderem:

- Die Bereitstellung eines persönlichen Ansprechpartners
- Die Gewährleistung einer stabilen und vertrauensvollen Beziehung zum Fachpersonal ermöglicht es, Hilfeangebote individuell zu gestalten und Nachhaltigkeit zu gewährleisten
- Der Aufbau persönlich geprägter, langfristiger Beziehungen zu den jungen Menschen, welche Vertrauen und Sicherheit schaffen, um einen kontinuierlichen und nachhaltigen Weg in Ausbildung und Arbeit zu ebnet
- Eine »Zeit für junge Menschen« – In einer Zeit, in der Jugendstudien immer wieder darauf aufmerksam machen, dass gerade sozial benachteiligte Jugendliche weniger als andere über gute Unterstützung innerhalb und außerhalb der Familie verfügen, sind verlässliche Bezugs- und Vertrauenspersonen so dringlich wie nie zuvor

- Das Anbieten eines »sicheren Ortes«, der an keinerlei Forderung/(sexuelle) Gegenleistungen geknüpft ist und dennoch die zunächst gesuchte Lösung des Lebens auf der Straße nicht direkt komplett in Frage stellt
- Das Anbieten zum Beispiel von Gesprächen, gemeinsamen Spielen und Freizeitaktivitäten. Für die Betreuer/-innen wie für die Jugendlichen ist es dabei gleichermaßen wichtig, zu sehen, welche neuen Seiten bei den jungen Menschen zum Vorschein kommen, wieviel Freude neben dem Leid zu spüren ist, wieviel »normaler Alltag« auch im Alltag des Straßenlebens vorkommt.
- Das Verstehen von individuellen Mustern und suchen nach kreativen Lösungen für jede/n Einzelne/n
- Die medizinische Versorgung
- Die psychologische Beratung
- Das gemeinsame Erarbeiten von Zielen und einzelnen Handlungsschritten
- Die Hilfe und Unterstützung beim Erlernen einer Tagesstruktur und der Haushaltsführung
- Die Unterstützung bei der Wohnungssuche und Vorbereitung des Umzuges
- Tiere können im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen mitgebracht werden, Kleintiere (Ratten, Mäuse) müssen während der Nacht in entsprechenden Käfigen untergebracht werden

4. Kooperationen/Unterstützungssysteme

Eine Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen ist notwendig und erwünscht, um für die individuelle Problemlage die beste Hilfemöglichkeit zu finden.

Unterschiedliche Träger bieten für die jungen Menschen eine große Auswahl an Angeboten. Durch die Diakonie Hochfranken wird die Möglichkeit geschaffen, weitere Anschlussangebote kennenzulernen und dort »anzudocken«. Dabei ist Beziehungskontinuität bei bereits entstandener Kontaktaufnahme wichtig sowie eine Überleitung zu neu geknüpften Kontakten, anstelle einer Betreuung im »Nebeneinander« oder »Hintereinander«. Dabei besteht eine intensive Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/-innen der stationären und ambulanten Hilfen.

Außerdem gibt es Kooperationen mit:

- Jobcenter Hof
- Agentur für Arbeit
- Schulen
- Fachärzten und -ärztinnen sowie -kliniken
- Beratungsstellen
- Betreuer/-innen
- Bewährungshelfer/-innen
- Polizei, Jugendkontaktbeamte, Richter/-innen
- Behörden

5. Rechtliche Grundlagen/Finanzierung

Finanzierungsgrundlagen unserer Arbeit sind in der Regel die Vereinbarungen nach, § 41 SGB VIII, § 30 SGB VIII, § 77 SGB VIII und § 78a-g SGB VIII.

Nach Feststellung des individuellen Hilfebedarfs beziehungsweise bei Veränderung des individuellen Bedarfs im Verlauf der Hilfe kann das Setting in Absprache mit den verantwortlichen Stellen dahingehend durch Einzelfallvereinbarungen präzisiert oder angepasst und intensiviert werden.

LEO wurde sowohl durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales als auch durch die Regierung von Mittelfranken als bewilligende Stelle gefördert.

6. Mitarbeiter/-innenprofil

Die Betreuung erfolgt ambulant durch entsprechende pädagogische Fachkräfte mit insgesamt 40 Wochenstunden, welche nach Bedarf entsprechend der Hilfeplanung aufgeteilt sind.

Die Betreuung der Zielgruppe stellt sehr hohe Anforderungen an das Personal und die personelle Ausgestaltung. Das Verhalten der jungen Menschen ist oft gekennzeichnet durch Gleichgültigkeit, Motivationslosigkeit, aggressive Verhaltensbereitschaften – verbal und tätlich – bezogen auf Personal und Mitbewohnende und auf Sachen, Beleidigungen, mangelnde Absprachefähigkeit und Zuverlässigkeit sowie Misstrauen gegenüber Betreuungspersonen. Für einen angemessenen professionellen und förderlichen Umgang bedarf es geeigneter personeller Rahmenbedingungen.

Sie müssen außerdem in der Lage sein, die Betreuten auch über sehr problematische und belastende Phasen ihrer Entwicklung hinweg zu begleiten. Entscheidend ist hier die innere Haltung der Betreuer/-innen, die Hilfeempfänger so anzunehmen, wie sie sind und mit ihnen eine Ebene zu entwickeln, auf der eine tragfähige Arbeitsbeziehung möglich ist. Darüber hinaus erfordert ihre Arbeit ein überdurchschnittliches Maß an Rollenflexibilität, Kreativität und Spontaneität und entsprechende Fachkenntnisse beispielsweise über systemische Zusammenhänge und sozialpädagogische Interventionsmöglichkeiten. Alltagsorientierung ist dabei für die Arbeit in den ambulanten Hilfen vorrangig. Die Fachkräfte treffen sich regelmäßig im Fachteam zum fachlichen Austausch und zu kollegialer Fallberatung.

7. Herausforderungen/Erfolge/Evaluation

Die Zuordnung zu einem der Hilfesysteme ist immer wieder problematisch und führt oft dazu, dass der Zugang zu notwendigen Hilfen nicht gefunden wird.

Zuordnungsschwierigkeiten zum Bereich der Jugendhilfe einerseits und dem Bereich der Sozialhilfe andererseits ergeben sich unter anderem im Tatbestand einer drohenden oder bestehenden seelischen Behinderung und im Grenzbereich von erzieherischem Bedarf und bei Mehrfachbehinderung.

Die Altersspanne 18 bis 21 Jahre weist dabei die größte gemeinsame Schnittmenge der Zielgruppe des SGB VIII als auch des SGB XII aus.

Oft wird der Zuständigkeitswechsel aufgrund des Erreichens der »Regelaltersgrenze« begründet: nach Vollendung des 21. Lebensjahres können Leistungen für junge Volljährige erstmals nicht gewährt werden. Hieraus wird eine alleinige Zuständigkeit der Sozialhilfe abgeleitet.

Leistungen verschiedener Hilfesysteme, die zur Fürsorge für Jugendliche und junge Erwachsene verpflichtet sind, sollten miteinander verknüpft und die Unterstützungsleistungen von Jugendamt, örtlichem und überörtlichem Sozialhilfeträger und Jobcenter/Agentur für Arbeit gebündelt werden.

Aufgrund der Anfragen für junge Menschen ab 15 Jahren, sollte das Projekt LEO nach Möglichkeit für diese Altersgruppe erweitert werden. Dadurch kann vor allem die Chancengleichheit von jungen Menschen in extrem schweren Lebenslagen gesichert werden.

Mit dem Projekt LEO geht es uns sowohl um Lobbyarbeit für die jungen Menschen und das Sichtbarmachen von Lebenssituation und Hintergründen von Straßenkarrieren, als auch um ein Wiedererlangen der Teilhabe an der Gesellschaft und damit am (mitbestimmten) öffentlichen Diskurs.

Edith Gebauer
Teilbereichsleitung stationäre Jugendhilfe
Diakonie am Campus gGmbH
Südring 96
95032 Hof
edith.gebauer@diakonie-am-campus.de